

ATID

°31

Jüdische Zukunft | Nr. 31 | August 2017 | Aw 5777

■ Gemeinsame Arbeit an der „Agenda IKG 2030“ ■ Jetzt ist Ihre Meinung gefragt

Eine Gemeinde, ein Programm

Beim ATID-Sommerfest wurde ein erster Zwischenbericht der Programmdiskussion präsentiert.



Bei der ATID-Vollversammlung im Mai 2017 wurde der Grundstein für ein Wahlprogramm gelegt. Auf Basis der von Oskar Deutsch definierten ATID-Grundsätze soll bis Herbst die „Agenda IKG 2030“ erarbeitet werden. Ein erster Zwischenbericht wurde beim ATID-Sommerfest am 30. Juni präsentiert und diskutiert. Ab [Seite 4](#) finden Sie den aktualisierten Zwischenstand. Und jetzt sind Sie am Wort: Jedes Gemeindemitglied ist eingeladen, sich an der Programmarbeit zu beteiligen.



Die Kultusgemeinde ist kein Selbstbedienungsladen!

In der beginnenden Wahlauseinandersetzung legt ATID den Fokus auf die Erarbeitung eines Programms. Zugleich erteilt Oskar Deutsch im Leitartikel unlauteren Forderungen destruktiver Kräfte eine Abfuhr und schließt eine Zusammenarbeit mit dem neuen VBJ-Vorstand, der einzelne Gemeindemitglieder bedroht, aus. [-> Seite 2](#)



Maßnahmen gegen häusliche Gewalt

Als Kultusgemeinde müssen wir das Thema häuslicher Gewalt enttabuisieren und alle Mitglieder sensibilisieren. Eine Gruppe engagierter Jüdinnen und Juden arbeitet an einem umfassenden Konzept. Die Ausbildung jüdischer Pflegefamilien ist ein Bestandteil einer neuen Strategie gegen Gewalt in der Familie. [-> Seite 3](#)



KURZMELDUNGEN

Misrachi und ATID fixieren Partnerschaft für die Kultusgemeinde

Kurz vor Redaktionsschluss vereinbarten ATID und die Misrachi eine Partnerschaft. Mitglieder der weltoffenen religiös-zionistischen Misrachi-Bewegung arbeiten bereits am gemeinsamen Programm für die IKG mit. Bei den Kultusratswahlen im November wird Janki Grünberger (45) als Vertreter der Misrachi auf der ATID-Liste kandidieren.



Janki Grünberger

Die Kooperation wurde vom Vorstand der Misrachi und dem ATID-Präsidium bestätigt. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe.

Blauer Antisemitismus stärker als Kampf gegen Antisemitismus?

Kennen Sie Johannes Hübner? Dieser FPÖ-Abgeordnete hat im Jahr 2016 bei einem rechtsextremen Treffen in Deutschland die Shoah in Zweifel gestellt („sogenannte Holocaustüberlebende“), antisemitische Codes benutzt und Verschwörungstheorien verbreitet (mehr dazu auf atid.at). Ihren anderslautenden Bekundungen zum Trotz stellte sich die FPÖ-Führung hinter Hübner. Es gab weder einen Parteiausschluss noch einen Rücktritt. Nicht nur Grüne und Neos verurteilten Hübner. SPÖ und ÖVP schlossen eine Koalition mit der FPÖ, in dem Hübner und sein Gedankengut Platz haben, aus. Letztlich flüchtete die FPÖ über den Hinterausgang: Hübner werde nicht mehr antreten.

Die FPÖ bleibt unglauwbürrig und sie toleriert Antisemitismus in den eigenen Reihen. Außerdem: Wer Schächten verbieten möchte und gegen Minderheiten vorgeht, kann aus unserer Sicht niemals Partner für eine jüdische Gemeinde sein.



Gestalten statt spalten: Unser Programm ist die Einheitsgemeinde

LEITARTIKEL

Im November können knapp 6.000 Gemeindemitglieder einen neuen Kultusvorstand wählen. Als IKG-Präsident ersuche ich Sie, sich mit den Ideen und Kandidaten aller Parteien auseinanderzusetzen und an der Wahl teilzunehmen. Als ATID-Spitzenkandidat bitte ich Sie, mich und mein Team zu stärken – zum Beispiel in dem Sie sich an unserer Programmdiskussion (ab S. 4) beteiligen. Leider gibt es in der IKG auch destruktive Kräfte, denen ich eine klare Absage erteile.

Wahlkampf ist Zeit fokussierter Unintelligenz.“ Mit diesem Satz hat Michael Häupl den Nagel auf den Kopf getroffen. Das muss nicht als Anklage verstanden werden. Wer übereifrig wahlkämpft, schießt gelegentlich übers Ziel hinaus. Vieles kann toleriert werden, aber eben nicht alles.

In der anlaufenden Wahlaussetzung in der IKG hat der Vorstand des Vereins Bucharischer Juden (VBJ) eine rote Linie überschritten. In einem Brief an bucharische IKG-Mitglieder werden (wieder) Unwahrheiten verbreitet und einzelne Bucharen wörtlich des „Verrats“ bezichtigt (siehe rechts unten). Der „VBJ-Vorstand“ will eine Kooperation mit ATID beziehungsweise bucharische Kandidaten bei ATID verhindern. Um diesem separatistischen Ziel Nachdruck zu verleihen, wird sogar gedroht: Bucharen, die mit ATID kooperieren, werden „als Persona non grata behandelt“.

Keiner wird ausgesperrt!

Vorweg: Kein Gemeindemitglied darf aus einer Synagoge ausgesperrt werden. Das gilt insbesondere für Bethäuser der IKG; dazu gehören der Stadttempel in der Seitenstettengasse im 1. Bezirk ebenso wie das Sefardische Zentrum in der Tempelgasse 7 im 2. Bezirk.

Dieser VBJ-Brief ist Ausdruck einer Geisteshaltung, die ich zutiefst ablehne. Die VBJ-Vertreter, die dafür verantwortlich zeichnen, haben sich für eine Zusammenarbeit mit ATID und

den anderen konstruktiven Kräften in der IKG disqualifiziert. Mit den dafür Verantwortlichen VBJ-Vertretern werde ich keine Koalition eingehen.

Parallel fordern ebendiese VBJ-Vertreter in persönlichen Gesprächen eine Erhöhung der Subventionen durch die IKG. Sind es derzeit jährlich 430.000 Euro, die der VBJ für z.B. den Erhalt von Synagogen und Gehälter von Rabbinern erhält, ist nun von bis zu 1,4 Millionen Euro die Rede. Für mich gilt der Grundsatz: IKG-Subventionen werden nicht nach Parteiinteressen vergeben, sondern bedarfsorientiert und nach objektiven sowie sozialen Kriterien. Die IKG ist kein Selbstbedienungsladen!

Statutenreform

Im Dezember 2016 sorgte der VBJ durch einen Boykott des Kultusvorstands für einen Koalitionsbruch und schloss sich der Opposition an. Seither verbreiten die destruktiven Kräfte des VBJ-Vorstand im Wechselspiel mit notorischen IKG-Schlechtmachern Unwahrheiten und attackieren die Koalition aus ATID, den georgischen Juden, Khal Israel, Block religiöser Juden und Bund. Im Februar 2017 be-

schloss der Kultusvorstand das neue Statut. Im Frühling reichten wir der Opposition die Hand, bildeten eine neue Statutenkommission. Man einigte sich auf neun (!) Abänderungen in insgesamt 251 Paragraphen. Am 18. Juli 2017 hat der Kultusvorstand das neue Statut einstimmig bestätigt.

Die gemeinsame Arbeit im Fokus

ATID konzentriert sich aufs Gestalten. Auf den Seiten 4 bis 7 finden Sie einen Überblick über Ideen, Projekte und Grundsätze, die wir in den vergangenen drei Monaten definiert haben. 96 ATID-Aktivistinnen und -Sympathisanten haben Inputs geliefert. Aber es sollen noch mehr werden, die die IKG weiter verbessern wollen. Jedes Gemeindemitglied ist eingeladen, sich an der Programmdiskussion zu beteiligen. Die fertige „Agenda IKG 2030“ wird im Herbst präsentiert. Bis 10. September können Sie Anregungen an info@atid.at schicken. Ich freue mich über jeden Input.

Unsere Bewegung ist breiter aufgestellt denn je: Partnerschaften mit der Misrachi (siehe links oben) und dem Verein Kaukasischer Juden (S. 3) sind Bestätigungen für den Kurs der Offenheit.

Ihr,
Oskar Deutsch

Der Drohbrief des
VBJ-Vorstands



Aber das ist den oben erwähnten ATID Funktionären noch immer nicht genug: Anscheinend versuchen diese DIE BUCCHARISCHE GEMEINDE GEZIELT ZU SPALTEN. Weil wir nun mit 6 Mandaten gefährlich groß wurden (ATID nur 7), sollen wir zersplittert und handlungsunfähig gemacht werden! ATID will nach der IKG Wahl im November seine Mehrheit im Kultusrat schon jetzt sichern. Erledigt wird es durch „Geschenke“ an Teilgruppierungen innerhalb der bucharischen Gemeinde, damit diese kleine Gruppe eine Koalition mit ATID vorab fixiert. Die bucharische Gemeinde aber (ca. 25% der gesamten jüdischen Gemeinde), unsere Grundbedürfnisse: Kultur, Pensionisten, Jugend, Kinder und Synagogen sind ATID vollkommen egal und

Zunächst Unterstellungen und Diffamierungen gegen ATID und die IKG ...

Fractionen (Bund!), die rufschädigende Unwahrheiten publizieren, klare Maßnahmen setzen.

Des Weiteren werden jene Mitglieder des VBJs, die an der Einheit unserer Gemeinde Verrat üben wollen und aufgrund von kurzfristigen Versprechen von ATID Funktionären verblendet werden, aber dennoch die Zukunft der gesamten bucharischen Gemeinde leichtfertig auf Spiel setzen, klare Konsequenzen erfahren. Unter anderem werden diese Mitglieder vom Dachverband ausgeschlossen und als Persona non grata behandelt.

... dann die Drohung: Wer „Verrat“ (=Kooperation mit ATID) begehe, werde „Persona non grata“



find me on Facebook:
Oskar Deutsch

Gewalt in der Familie: Tabu brechen, Frauen und Kinder unterstützen

von Natalie Neubauer

„Jede fünfte in einer Beziehung lebende Frau wird von ihrem Ehemann oder Lebenspartner misshandelt.“ Das ist das erschreckende Ergebnis einer Studie im Auftrag des österreichischen Familienministeriums aus dem Jahr 2015. Dazu zählen Ohrfeigen ebenso wie Prügel und sexuelle Gewalt. Laut einer Erhebung der EU-Grundrechtagentur FRA haben 38 Prozent der Frauen hierzulande psychische Gewalt (z.B. Demütigungen oder Drohung) erfahren.

Vor 28 Jahren trat das Gewaltverbot gegen leibliche Kinder in Kraft. Zu viele Eltern ignorieren es heute noch.

Leider keine heile jüdischWelt

Vielen mag allein der Gedanke, dass es in unserer Gemeinde zu häuslicher Gewalt und Vernachlässigung kommen kann, unerträglich sein. Aber das Leid der Betroffenen wird umso größer, je lauter das Schweigen ist. Deshalb muss das Tabu gebrochen und Angebote für dysfunktionale Familien geschnürt werden.

In einem ersten Schritt brauchen wir Sensibilisierung und Aufklärungsarbeit. Jedes Gemeindemitglied muss wissen, dass jede Form von häuslicher Gewalt geahndet wird und wohin es sich wenden kann. In Zeitungen, mit Briefen und mittels Social-Media-Kampagnen sollten Anlaufstellen wie „Shalom Bait“

von ESRA (Tel. 212 55 18) bekannt gemacht werden. Die Rabbiner Wiens könnten das Thema in einer gemeinsamen Botschaft an die Gemeindemitglieder erörtern. Das wird aber nicht reichen: Jeder Rabbiner sollte Gewalt oder Vernachlässigung zum Thema von Shiurim und Drashot machen. Das

würde auch zu einem Herabsenken der Hemmschwelle für Opfer führen.

Pflegefamilien gesucht

Im Fall der Fälle muss rasch gehandelt werden. Und für den Schutz betroffener Kinder brauchen wir jüdische Pflegefamilien, vor allem Krisenpflegefamilien, die Kinder innerhalb weniger Stunden bei sich aufnehmen können. Die Stadt Wien bietet dafür eine eigene Ausbildung zu Krisenpflege-Eltern an. In Modulen im Ausmaß von 51 Stunden (drei bis sechs Monate) werden Familien professionell auf eine mögliche Krisenintervention vorbereitet. Derzeit gibt es 44 Krisenpflegefamilien in Wien.

Als jüdische Gemeinde sollten wir in der Lage sein, in Krisenfällen jüdische Kinder in sicherer und liebevoller Umgebung unterbringen und versorgen zu können, damit die jüdische Identität weiterhin gewährleistet werden kann.

Sie wollen mitarbeiten? Bitte um Ihre Nachricht an familie@atid.at



Als jüdische Gemeinde müssen wir dysfunktionalen Familien helfen, u.a. mit Pflegefamilien

Trauer um Eli Haber von Judith Adler

Eleonore Haber oder einfach nur „Eli“, wie sie alle nannten, starb am 3. Juli 2017 im Alter von 79 Jahren. Als Trauernde standen Ehemann Georg Haber, die drei Kinder, Schwiegerkinder und die Enkelkinder, mit Tränen und Dankbarkeit am Grab am Zentralfriedhof. Dass ihr auch zahlreiche Freunde und Wegbegleiter die Ehre erwiesen, zeigte, welch fürsorglicher und herzlicher Mensch Eli war.

Sie war über drei Jahrzehnte Herz und Seele der IKG. Sie arbeitete eng mit Tulli Grosz s.A. und Alexander Friedmann s.A. zusammen, war in der „Alternative“ verankert. Als die „Alternative“ mit der „Jungen Generation“ gemeinsame Wege ging, war sie für diese fruchtbare Fusion wort- und tatenführend. Sie hieß die nachrückende Generation nicht nur willkommen sondern half jeder und



Eli Haber (1938-2017)

jedem, innerhalb des Gefüges der IKG Fuß zu fassen. Eli hatte nach mehreren Jahren als Vorsitzende der IKG-Finanzkommission zwei Schwerpunkte: Zunächst war sie sozial engagiert. Als Vorsitzende der Sozialkommission half sie unzähligen Gemeindemitgliedern.

Zweitens: die jüdische und israelische Kultur. Sie prägte den Gedanken, dass uns nur unsere Kultur den Menschen in Österreich näher bringen kann. Eli ist „Erfinderin“ der Jüdischen Kulturwoche und des Straßenfests. Die gesamte Gemeinde profitiert bis heute und in der Zukunft von ihrem Tatendrang und Engagement.

Eli war die bescheidenste Frau, die ich kenne. Dabei hatte gerade sie jedes Anrecht, in der Kultusgemeinde an vorderster Stelle zu stehen. Sie stand lieber in der zweiten Reihe und konzentrierte sich auf die Arbeit. Auf ruhige und humorvolle Art, oft mit Hilfe von Georg, war sie ein echtes Vorbild.

Liebe Eli, danke, dass es Dich gab – wir werden Dich nie vergessen!

Kaukasisches Team mit ATID von Michael Elyav

Es ist für uns eine große Ehre und Herausforderung, uns für die rund 250 kaukasischen Juden in Wien engagieren zu dürfen. Wie andere Gruppen in Wien auch, sind die Mitglieder des Vereins Kaukasischer Juden (VKJ) sehr vielfältig. Sie sind in diversen Branchen tätig, es gibt religiöse und nicht religiöse Mitglieder mit unterschiedlichsten Lebensmodellen. Hauptanliegen des VKJ ist, die reichhaltige kaukasische Kultur in Wien zu erhalten und als Teil der Wiener jüdischen Gemeinde zu etablieren. Jeder lebt sein Leben, kümmert sich um seine oder ihre Familie, um die Karriere, etc., aber wir müssen Wege finden, einen Beitrag für eine kauka-

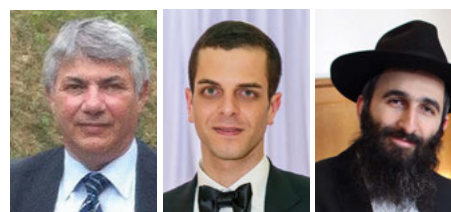
sische Zukunft im jüdischen Wien zu leisten.

Glücklicherweise ist die IKG eine extrem gut funktionierende Gemeinde und die IKG-Führung hat sich zum Ziel gesetzt, Sicherheit, Bildung, Synagogen, Kultur und Rechte zu bewahren und weiterzuentwickeln – für alle Juden. Daher fiel es dem VKJ leicht, sich mit ATID zusammenzutun, einer Bewegung, die im Interesse aller Juden Wiens handelt. Mit und bei ATID wollen wir die IKG weiter verbessern.

Derzeit arbeiten Igor Jagudaev, Rabbiner Benjamin Sufiev und ich am Aufbau eines Teams, das sich stärker in der IKG einbringen will. Unsere Ziele:

1.) Jeder Kaukasier soll besser informiert, aber auch gehört werden können. 2.) Mitglieder in allen Lebenslagen unterstützen und ein Netzwerk aufbauen. 3.) Mitarbeit am ATID-Programm und Arbeit für die gesamte IKG.

Bei Interesse schreiben Sie uns bitte an: VKJ@atid.at



Igor Jagudaev Michael Elyav Benjamin Sufiev

EINLEITUNG**Auf neuen Wegen
Gutes verbessern!**

Auf den folgenden Seiten finden Sie einen Zwischenbericht des ATID-Programms. Unter dem Titel „Agenda IKG 2030“ formulierten ATID-Aktivist*innen und -Sympathisanten nicht nur Grundsätze sondern auch ganz konkrete Vorhaben, die wir in den nächsten Monaten und Jahren umsetzen wollen (*Die hier präsentierten Ideen sind ein Auszug. Das vollständige Programm wird im Herbst veröffentlicht.*)

Mit dieser Veröffentlichung geht der programmatische Prozess in die nächste Phase: Wir laden jedes Gemeindemitglied ein, uns mehr als nur ein Stück des Weges zu begleiten. Reden Sie mit, gestalten Sie mit. Schreiben Sie uns an: info@atid.at

Wer bei ATID mittut, tut es für die gesamte Gemeinde, unabhängig von ethnischen Background oder religiöser Observanz. Zuallererst sind wir eine jüdische Gemeinde, auf institutioneller Ebene (Rabbinat, Stadttempel, etc.) nach halachischen Regeln organisiert. Wie jeder sein Judentum lebt, entscheidet er oder sie selbst. Das ist der Wiener Weg! Zu ATID gehören säkulare und religiöse Juden, sefardische wie ashkenasische. Die „Agenda IKG 2030“ trägt daher die Handschrift der Einheitsgemeinde.

Die Kapitel:

Einheitsgemeinde	-> S. 4
Soziales & Jobs	-> S. 5
Bildung	-> S. 5
Sicherheit	-> S. 5
Kultus / Religion / Familie	-> S. 6
Finanzen & IKG-Strukturen	-> S. 6
Kunst, Kultur, Kommunikation	-> S. 7
Frauen	-> S. 7
Israel	-> S. 7
Jugend & Sport	-> S. 7
Generationen	-> S. 7

Die ATID-Grundsätze und eine Zusammenfassung unserer Pläne finden Sie auf atid.at



Programmdiskus

Die IKG ist weltweit einzigartig! Nirgendwo sonst gibt es eine so starke, weil geeinte jüdische Gemeinde. Wir organisieren uns demokratisch, streiten uns gegebenenfalls zusammen und sprechen nach außen mit einer Stimme. Die Einheitsgemeinde zu erhalten ist daher auch Grundlage des ATID-Programms. Aber auch Menschlichkeit, Solidarität, Ausbau der Bildungsangebote sowie Sicherheit, ein solider Haushalt und die religiösen Angebote sind Kern der ATID-Politik.

Wie bei einem Puzzle ist auch das jüdische Wien die Summe aller Bestandteile.



Einheitsgemeinde: „E pluribus unum“

In Wahlkampfzeiten beschwören viele Parteien die „Einheitsgemeinde“. Leider sind solche Bekundungen oft nur Lippenbekenntnisse, so lange partikularistische Interessen überwiegen und einzelne Gruppierungen ihre Vereine als eigene Gemeinden betrachten. Das muss sich ändern. Es braucht ein Bewusstsein für das jüdische Wien.

Bewusstsein schaffen

Vorbild könnte der Wappenspruch im Siegel der USA sein: „E pluribus unum“, auf Deutsch: „Aus vielen eines.“ Ob religiös, säkular, sefardisch oder ashkenasisch – die IKG ist die Gemeinde aller Jüdinnen und Juden.

Die Bewusstseinsbildung ist eine Querschnittsmaterie. Deshalb spiegelt sie sich in mehreren Programmabschnitten wieder. In der Praxis hat die

IKG große Erfolge in der Integration von Einwanderern vorzuweisen. Die Schulen, insbesondere die ZPC-Schule ist ein Schmelztigel der Kulturen und Sprachen. Ob daheim Russisch, Hebräisch, Georgisch, Ungarisch, Jiddisch oder Deutsch gesprochen wird – in der Schule, aber auch in den Jugendorganisationen und Sportvereinen wachsen die Kinder gemeinsam auf.

Die Kulturarbeit verstehen wir als Brückenbauer, sowohl nach außen als auch innerhalb der IKG. In diesem Bereich möchten wir auch die Israelis in Wien stärker einbinden.

Im Kapitel „Generationen“ finden Sie das Projekt „Besuchsprogramm“. Die Idee: Eine Gruppe ehrenamtlicher Jugendlicher interviewt Senioren. Shoah-Überlebende und deren Kinder sollen ihre Lebensgeschichten eben-

so weitererzählen (und aufzeichnen) können wie Immigranten aus der ehemaligen Sowjetunion oder anderen kommunistischen Staaten. So fördern wir gegenseitiges Verständnis.

Ob in der Sicherheit, der Kultur oder den sozialen Agenden – eine Stärke der IKG ist das ehrenamtliche Engagement vieler Gemeindemitglieder. Mit der Einbindung in die IKG steigt auch das Verständnis für die Einheit und entzieht separatistischen Kräften den Nährboden.

Die IKG-Institutionen

ZPC, Maimonides Zentrum, ESRA, das JBBZ sowie Stadttempel, sefardisches Zentrum, die etablierten Synagogen und der Zentralfriedhof sind das institutionelle Fundament der IKG und keine Spielwiese für Agitation.

Zuzug, Mitgliedergewinnung & Integration: 5.000

Einer Abwanderung, vor allem junger Gemeindemitglieder, steht keine ausreichende Zuwanderung gegenüber. Für den Fortbestand der jüdischen Gemeinde ist diese aber unumgänglich (*auch durch Prognosen der Statistik Austria belegt*). Seit geraumer Zeit arbeiten IKG-Vertreter unter der

Führung von Präsident Oskar Deutsch deshalb an einem Plan für ein jüdisches Zuzugskontingent. Ziel: Binnen zehn Jahren bis zu 5.000 Jüdinnen und Juden, etwa aus Osteuropa, z.B. Ungarn, nach Wien einzuladen. Wesentlich ist, dass es sich um eine qualifizierte Zuwanderung handelt, also

um Menschen, die eine reale Chance auf Aufbau einer Lebensgrundlage in Wien haben.

Bei der Integration in den Arbeitsmarkt ist das JBBZ engagiert (z.B. Deutschkurse und Zusatzqualifikation), bei Menschen aus Krisenregionen (z.B. Ostukraine) leistet ESRA

sion: Zwischenbilanz



Jiddischkeit ist Menschlichkeit: Das soziale Herz ist ein Fundament unserer IKG-Politik. Deshalb geht es auch bei uns um Jobs, Wohnen und Armutsbekämpfung.

Soziales: Arbeit, Wohnen und Armutsbekämpfung

Für die Sozialpolitik definieren wir drei Bereiche: Armutsbekämpfung, Jobs und Wohnen. In jedem Bereich gilt der jüdische Grundsatz der Menschlichkeit und Solidarität.

Deshalb hat Armutsbekämpfung einen großen Stellenwert. Allein heuer unterstützt die IKG bedürftige Gemeindemitglieder mit insgesamt 684.000 €. Über die Sozialkommission werden Zuschüsse zu Miete, Heizkosten, Seniorenhilfen und für medizinische Leistungen an bedürftige Mitglieder vergeben. ATID setzt sich hierbei für eine bessere Objektivierung der Einzelfallprüfungen ein.

Es gilt der Grundsatz: Jeder Antrag wird nach objektiven Kriterien geprüft, die Herkunft spielt keine Rolle.

Schul-Stipendien machen den zweiten großen Teil der Sozialhilfen aus. Jeder Schüler muss, unabhängig vom Einkommen der Eltern, den bestmöglichen jüdischen Schulplatz erhalten. Darüber hinaus erfüllen ESRA, das Maimonideszentrum und das JBBZ wichtige Funktionen in der IKG-Sozialpolitik.

Die bestehenden Angebote wollen wir ausbauen und etwa eine aktive Arbeitsmarktpolitik etablieren. Bei der Vergabe von Jobs in der IKG oder

ihrer Institutionen sollen (bei gleicher Qualifikation) IKG-Mitglieder bevorzugt werden.

Job-Plattform der IKG

Geplant ist eine Online-Plattform, auf der Coachings angeboten und bezogen werden, auch um gegen Arbeitslosigkeit junger Akademiker vorzugehen. Dort können auch Stellen angeboten und gesucht werden. Im Bereich der Berufsauss- und Weiterbildung sind die Angebote des JBBZ noch stärker bekanntzumachen. Das soll auch bei der Entwicklung einer Social-Media-Strategie der IKG be-

rücksichtigt werden (siehe Seite 6).

Die IKG-Immobilien sind Haupteinkommensquelle der IKG und werden zu marktüblichen Preisen vermietet. Sozialwohnungen sind nicht angedacht. Bedürftigen Gemeindemitglieder wird durch Mietzuschüsse geholfen.

Menschlichkeit bedeutet aber auch, dass auf die soziale Situation Rücksicht genommen wird. Negativbeispiel: Die Kündigung der professionellen 54-jährigen Pächterin der jüdischen Museumsbuchhandlung – ein Verstoß gegen den Grundsatz der Menschlichkeit und nicht im Interesse der jüdischen Gemeinde.

Bildung: Kernaufgabe jeder jüdischen Gemeinde

Judentum bedeutet Lernen. Kein Wunder also, dass Bildung in sämtlichen Strömungen des Judentums einen so hohen Stellenwert hat. Das spiegelt sich auch in den Prioritäten der IKG wieder. In unseren Bildungseinrichtungen geht es sowohl um bestmögliche weltliche Bildung als auch um Bildung jüdischer Identität. Die Erfolge der ZPC-Schule, aber auch anderer Einrichtungen,

sprechen für sich. Das Ziel ist, Kinder so auszubilden, dass sie später ihre Familien erhalten können.

Das hohe Niveau ist dem Bemühen der Pädagogen und Lehrer, dem ehrenamtlichen Engagement zahlreicher Gemeindemitglieder, der hervorragenden Infrastruktur und dem hohen Sicherheitsstandard zu verdanken.

Bildungspolitik bedeutet aber nicht nur Schule. Wir wollen die

Nachfrage nach Krippenplätzen für Ein- bis Dreijährige evaluieren und bei Bedarf neue Plätze schaffen.

Bestehende Angebote, auch religiöse, soll die IKG unterstützen. Das schließt auch außerschulische Angebote wie z.B. Plattformen (z.B. Netzwerke auf Facebook) mit ein. Die Vernetzung mit Maccabi und Hakoah sowie mit den Jugendorganisationen ist eine zusätzliche Aufgabe für die Zukunft.



neue IKG-Mitglieder bis 2030

einen entscheidenden Beitrag. Und unsere Schulen beweisen täglich, dass die Integration gut funktioniert.

Social-Media-Kampagne

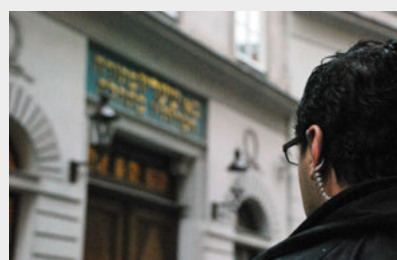
Zudem sollen die Anstrengungen zur Mitgliederanwerbung in Wien intensiviert werden. Durch profes-

sionellere Kommunikation, z. B. durch eine Social-Media-Kampagne und durch einige Maßnahmen im Rahmen der „Politik der Öffnung“ sollen jene Juden, die bisher nicht Mitglied sind gewonnen werden – darunter auch einige Israelis, die nun in Österreich leben.

Die „Sicherheit“ stellt jüdisches Leben sicher

Rund 25 Prozent des IKG-Budgets fließen in die Sicherheit. Die Organisationsabteilung und die freiwilligen Sicherheitsleute (bitachon.at) kooperieren eng mit der IKG-Führung. Ihre Analysen und Empfehlungen werden nach Maßgabe der finanziellen und politischen Möglichkeiten in der Regel umgesetzt.

Wir setzen uns für eine Verlängerung eines hart erarbeiteten Vertrags zwischen IKG und Innenministerium (BMI) ein: Das BMI subventioniert die Gemeinde derzeit mit jährlich rund einer Million Euro – ein guter Teil davon wird für Sicherheitspersonal aufgewendet und damit der Schutz von noch mehr jüdischen Einrichtungen ermöglicht.



Wir stehen hinter unseren Sicherheitskräften

Wir sind eine Religionsgemeinschaft

In unserer Gemeinde gibt es religiöse und säkulare Strömungen, Ashkenasen und Sefarden, Atheisten und Agnostiker. Daher gilt in religiösen Angelegenheiten der goldene Wiener Mittelweg, der aus drei Aspekten besteht. **Erstens:** Jedem Gemeindemitglied steht frei, wie es sein Judentum lebt. **Zweitens:** Jude ist, wer eine jüdische Mutter hat oder zum Judentum konvertiert – so definiert es die Halacha, das jüdische Gesetz. **Drittens:** Jenen, die aus halachischen Gründen keine Gemeindemitglieder sind, soll ein Angebot gemacht werden können. Eine

IKG-Kommission wird im Herbst konkrete Vorschläge vorlegen.

Stadttempel

Der Stadttempel in der Seitenstettengasse ist das religiöse Zentrum der IKG. Ein Dutzend weiterer Synagogen und Betstuben werden von der IKG subventioniert und unterstützt (z.B. durch die Erfüllung der Schutzaufgaben).

Das Rabbinat der IKG will noch enger mit allen Rabbinern Wiens kooperieren. Ein Projekt mit großem Potenzial startet in diesen Tagen: Die IKG

richtet einen **Beit Din**, ein ständiges Rabbinatsgericht, ein, das transparent und ohne horrenden Kosten orthodoxe Übertritte ermöglichen kann. Auch in diesem Gremium sind sämtliche Strömungen vertreten.

Judentum erklären

Die Infoangebote des Rabbinats (z.B. Broschüren) sollen erweitert werden: Bei der Entwicklung einer Social-Media-Strategie soll auch das Rabbinat eingebunden werden.

Religionsunterricht

Der jüdische Religionsunterricht wird vom Rabbinat der IKG inspiziert. Mehr als 60% der schulpflichtigen IKG-Mitglieder besuchen jüdische Schulen. Ein großer Teil der jüdischen Schüler an nicht jüdischen Schulen besucht den Religionsunterricht der IKG. Dieses Angebot auszudehnen, ist eine Mammutaufgabe für die nächsten Jahre.

Friedhöfe

Die Sanierung jüdischer Friedhöfe in ganz Österreich soll beschleunigt werden. Die Kooperation mit Bund, Ländern und Gemeinden trägt erste Früchte (*mehr auf atid.at*).



Der Stadttempel in der Seitenstettengasse 2 ist das religiöse Zentrum der IKG.

Nach Rücksprache mit den Betreibern bestehender Plattformen, z.B. jüdische Familiengruppen auf Facebook, soll deren Angebot einer größeren jüdischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ebenso sollen die Schulen, die Jugendorganisationen und die Sportvereine in die Entwicklung neuer Familienangebote eingebunden werden.

Wir wollen aber auch neue Projekte initiieren. Ein Konzept nennt sich „Naches-Club“, ein Angebot für den Shabbat, Samstagvormittag, im Stadttempel, das sich speziell an Eltern mit Babys und Kleinkindern (0-3 Jahre) richtet. Die Kleinen spielen auf Matten, eine Religionspädagogin spielt mit den Kindern und spricht mit den Eltern über den nächsten Feiertag oder die Parasha. Während ein Elternteil im Naches-

Familien

Club ist, kann der andere am Gebet teilnehmen. Dieses Angebot richtet sich insbesondere an säkulare Eltern, die gerne mehr über das Judentum erfahren wollen. Dieses Modell ließe sich auch unter der Woche verwirklichen und um ein Angebot für 3- bis 6-Jährige ausdehnen.

Die Sommerbroschüre, in der Programme für Kinder im Juli und August aufgelistet sind, soll digitalisiert und auf einer Plattform im Internet ganzjährig zugänglich gemacht werden.

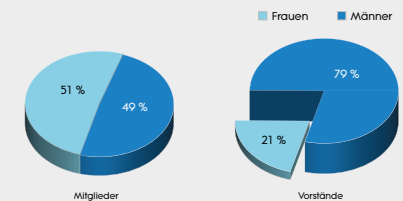
Im Rahmen der Social-Media-Strategie soll auch erörtert werden, wie der Informationsaustausch von, zu und unter Jungfamilien verbessert werden kann.



Sommerbroschüre

Letztlich wollen wir auch das Problem häuslicher Gewalt enttabuisieren und ein Konzept zur Ausbildung jüdischer Pflegefamilien verwirklichen (siehe Seite 4.).

51 % der IKG-Mitglieder sind Frauen, aber nur fünf von 24 Kultusräten sind weiblich



Mehr Frauen in den Kultusvorstand

Nachdem es keine Männerpolitik gibt, sollte es auch keine Frauenpolitik geben. Schön wär's. Denn allein die Tatsache, dass in Österreich Frauen um 20 Prozent weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen erhalten (im gleichen Job und bei gleicher Qualifikation), ist ein Auftrag für Politik und Gesellschaft.

ATID macht keine geschlechterspezifische Politik. Wir leben die Gleichberechtigung. Drei der sieben ATID-Kultusvorsteher sind weiblich. Insgesamt gibt es derzeit nur fünf Frauen im höchsten Gremium der IKG. Das ist ein klarer Auftrag an alle politischen Kräfte!

Den Schutz von Frauen, etwa vor häuslicher Gewalt, sehen wir dezidiert nicht als frauenpolitische sondern gesellschaftliche Aufgabe.

Finanzen & IKG-Strukturreform

ATID steht für eine solide Budgetpolitik. Die jährlichen Ausgaben dürfen die Einnahmen nicht übersteigen. Derzeit sind das 15,7 Millionen Euro. Haupteinnahmequelle der IKG sind die Immobilien. Die Mieteinnahmen machen 53 Prozent des jährlichen Budgets aus. Daher bekennt sich ATID zum Erhalt der Immobilien ebenso wie zum Erhalt der Infrastruktur der IKG. Ein kurzsichtiges Verschern kommt nicht infrage.

Dafür musste die Immobiliengesellschaft der IKG in den vergangenen Jahrzehnten in die Sanierung investieren. Die aufgenommenen Kredite werden laut Plan getilgt, doch genau das schränkt den finanziellen Spielraum ein. Nach 40 Jahren des Wiederaufbaus

der Gemeinde ist das Investitionsprogramm (*Kindergärten, Schulen, Synagogen, ESRA, Maimonides Zentrum, JBBZ, Printmedien, Kulturarbeit, Wiesenthal-Institut, Sanierung des Sefardischen Zentrums und der Räumlichkeiten der Jüdischen Hochschulen etc.*) abgeschlossen.

Wahlalter & Verwaltung

Das IKG-Statut konnte modernisiert werden (*siehe Leitartikel auf Seite 2*), offen ist die Wahlaltersenkung. Hier strebt ATID eine österreichweite Mitgliederbefragung an.

In der Verwaltung setzen wir uns für eine Prozessevaluierung in jeder Abteilung ein. Ziel: Optimierung der Abläufe und Job Descriptions der Mitarbeiter.



Politik der Öffnung: Kunst, Kultur, Kommunikation

Die Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit ist Basis für Verständnis und Akzeptanz. Unsere „Politik der Öffnung“ ist sowohl eine Öffnung nach außen wie nach innen. Nach außen werden Vorurteile abgebaut und das Judentum als Teil der österreichischen Gesellschaft und Kultur positioniert. Wir wollen auch jüdische Zugänge zu Bildung und Menschlichkeit transportieren, z.B. in Form von Videobotschaften, in denen jeweils mehrere Gemeindemitglieder vorkommen (siehe Kasten re.). Mit der Digitalisierung wird auch der Kampf gegen Antisemitismus intensiviert, die IKG als politische Instanz gestärkt.

Die Öffnung nach innen bringt u.a. mehr Interaktion und Transparenz.

Neben den monatlichen Sprechstunden in allen IKG-Einrichtungen planen wir das Projekt „Ask the president“.

Jüdische Medien

Im Gemeindezentrum stellt sich der IKG-Präsident (und Kulturräte) halbjährlich den Fragen interessierter

Mitglieder. „Ask the president“ kann auch via „Facebook Live“ übertragen werden.

Die etablierten Angebote (Festwochen, Straßenfest, Tag der Offenen Türen, etc.) werden ausgebaut und stets unter Berücksichtigung der vielfältigen Interessen in der IKG geplant.

„WINA“ soll in Papierform erhalten bleiben. Mehr redaktionelle Online-Angebote und dafür geringerer Print-Umfang ist anzudenken.

Geplant ist auch die Einrichtung eines Fonds zur Förderung junger jüdischer Künstlerinnen und Künstler (mehr dazu in der nächsten Ausgabe).

Videos und Social-Media-Strategie – Multimedia-Gruppe der IKG

Die Öffentlichkeit wird heutzutage auch über Facebook, Instagram und andere Soziale Netzwerke erreicht. Der Umgang mit ebendiesen birgt Risiken, aber auch Chancen – für die Öffnung der Gemeinde nach außen wie nach innen. Überfällig ist daher eine Social-Media-Strategie für die

IKG und alle ihre Institutionen. Die Frage, welche Kanäle wir wie nutzen, wollen wir im Dialog mit Jugendorganisationen, dem Rabbinat und Vereinen erörtern. Experten sollen das Projekt begleiten. Außerdem planen wir die Gründung einer Multime-

dia-Gruppe: Gemeindemitglieder produzieren Videos, Fotos und anderen Online-Content. Ein Beispiel ist das Besuchsprogramm, bei dem die Lebensgeschichten älterer Gemeindemitglieder in Filmform verewigt werden sollen (siehe Kapitel „Generationen“).



Jugend & Sport: Zukunft gestalten

Die bestehenden Jugendorganisationen, einschließlich der Jüdischen HochschülerInnen (JöH) sollen weiterhin von der IKG gefördert werden. Die Jugendkommission (JuKo) ist das gemeinsame Dach.

Für das erfolgreiche Projekt „Likrat“ konnte die IKG weitere Förderungen durch die Bundesregierung erwirken. Geplant ist die Ausdehnung von „Likrat“ von Schulen auf Universitäten (Gemeindemitglieder werden geschult und besuchen dann Schulklassen in ganz Österreich, wo sie auf Augenhöhe über Judentum und Israel reden und so Vorurteile abbauen oder erst gar nicht entstehen lassen). Die Uni Wien konnte bereits als Partnerin gewonnen werden.

Außerdem sollen junge Gemeindemitglieder stärker in IKG-Tätigkeiten eingebunden werden, etwa in der einer Multimedia-Gruppe (siehe oben).

Bei den Sportangeboten sind Hakoah und Maccabi federführend. Das Hakoah-Zentrum soll nach Bedarf weiterentwickelt werden. Konkretes bahnt sich für die Fußballsektion des SC Maccabi Wien an: ein eigener Heimplatz, insbesondere für die sehr erfolgreiche Nachwuchsarbeit (200 Kinder).

Israel ist die spirituelle Heimat aller Jüdinnen und Juden. ATID steht für einen solidarischen Kurs der IKG gegenüber Israel und seiner Bevölkerung, unabhängig von der israelischen Regierung. Als IKG müssen wir daher auch die Öffentlichkeit aufklären.

Plattformen wie Mena-Watch und Initiativen wie das „Peace Camp“ sollen weiterhin unterstützt werden. Der Kampf gegen israelbezogenen Antisemitismus ist eine besondere Herausforderung, der sich der Präsident sowie die Multimediagruppe widmen soll. Unter ATID-Führung wird die IKG immer eine dezidiert proisraeli-

sche Haltung einnehmen, wobei selbstverständlich auch Kritik an der (jeweiligen) Regierungspolitik artikuliert werden kann und wird.

Wichtiger jedoch ist es, Gemeindemitgliedern und der österreichischen Öffentlichkeit Antworten auf BDS und andere antisraelische Initiativen anzubieten (Broschüren, Social Media, etc.). Auch der Austausch innerhalb unserer Gemeinde soll gefördert werden. Die Gründung von Think Tanks (nicht ausschließlich zu Israel) soll dazu dienen, die unterschiedlichen Perspektiven, die es in der Diaspora gibt, zu diskutieren, zu berücksichtigen und wiedergeben zu können.

ISRAEL

Mehrere Generationen unter einem Dach

Mit der Errichtung des neuen Maimonides-Zentrums (MZ) und dem erweiterten Angebot der Tagesstätten im MZ und bei ESRA wurde eine eindrucksvolle Infrastruktur für ältere Menschen und ihre Angehörigen geschaffen. Durch Pflege, medizinische Versorgung, Art der Zimmer, etc. ist das MZ eines der innovativsten

Elternheime in Österreich. Auch Privatinitiativen wie z.B. Centropa sollen weiterhin von der IKG, vor allem organisatorisch, unterstützt werden.

Ein Konzept, das wir ab dem Jahr 2018 starten wollen, ist ein Besuchsprogramm, das sich auch an Senioren richtet, die bisher kein institutionelles IKG-Angebot

nutzen: Junge besuchen Ältere, interviewen sie über ihre Lebensgeschichte. Das Gespräch wird aufgezeichnet, ein Video produziert. Im Fokus stehen Shoah-Überlebende ebenso wie Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion. Auch das fördert das gegenseitige Verständnis im Interesse der Einheitsgemeinde.



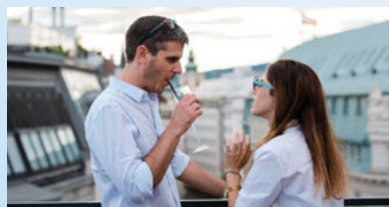
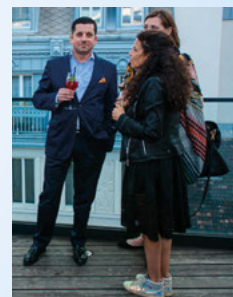
Programm und Party: Das war das ATID-Sommerfest

Es war nicht nur schön, sondern auch produktiv: Beim Sommerfest von ATID-Aktivist*innen und -Sympathisant*innen am 29. Juni wurde ein Zwischenbericht der Programmdiskussion präsen-

tiert, die wir im Frühling begonnen haben (siehe Seite 4). In entspannter Atmosphäre am „Petersplatz7“ haben rund 130 Gemeindemitglieder über Projekte und Vorhaben diskutiert,

die wir in der IKG gemeinsam mit allen konstruktiven Partnern in den nächsten Jahren realisieren möchten.

Einen Videobericht und weitere Fotos finden Sie auf www.atid.at



Mehr Fotos und einen Videobericht finden Sie auf www.atid.at sowie auf Facebook.



find us on Facebook:
Atid.Zukunft

